

**Kommentar zur
Diplomarbeit von
Mag. Franz Asanger zum Thema:**

Die Präsentation der
Göttlichen Prinzipien -
aufgezeigt anhand von Textausgaben und
einer Auswahl von Werbematerialien

eingereicht bei Prof. Dr. Theodor Köhler OSB im
Dezember 1982 am Philosophischen Institut an der
Theologischen Fakultät der Universität Salzburg

von
Johannes Stampf

Publication Department der internationalen
Familienföderation für Weltfrieden in Wien

November 2006

Einleitung

A. Wie wurden 1982 und in der Zeit davor die Göttlichen Prinzipien präsentiert?

B. Warum wurden die Textausgaben der Göttlichen Prinzipien nur intern als Lehrunterlagen und zum Selbststudium verwendet und warum dienten sie nicht der öffentlichen Präsentation?

1. Zeitliche Einordnung der verwendeten Textausgaben
2. Aspekte der Übersetzungsproblematik
3. Zusammenfassung fehlender die „Präsentation der Göttlichen Prinzipien“ betreffender Aspekte.

C. Welche Voraussetzungen wären für die Aufarbeitung der gewählten Inhalte notwendig gewesen?

1. Adäquates Studium der Primärliteratur und Erwerben des Primärverständnisses der Göttlichen Prinzipien
2. Die verwendeten „Prinzipienbücher“ und ihre Übersetzungsvorlagen
3. Das Problem mit der „christlichen Sicht“.
4. Zustandekommen der zumeist kritischen theologischen Fachliteratur

D. Der Konflikt zwischen Titel, Inhalt und Aufarbeitungsweg des Themas anhand der ausgewählten Informationsquellen

1. Verwendung der Primärliteratur
2. Verwendung der Sekundärliteratur
3. Befragung erfahrener praktizierender Mitglieder wird nicht für wichtig erachtet

E. Wichtige und äußerst arbeitsintensive öffentliche Präsentationsformen der Göttlichen Prinzipien bleiben ausgeklammert

1. Ausgedehnte öffentliche Ansprachentouren über Kerninhalte der Göttlichen Prinzipien von Reverend Moon unter Beteiligung zahlreicher Mitglieder aus Europa in den USA
2. Opfer der Mitglieder um der Verbreitung der Inhalte der Göttlichen Prinzipien Willen
3. Reverend Mun's öffentliche Ansprachenserie über Kerninhalte der Göttlichen Prinzipien in Deutschland

F. Das kirchliche Umfeld und die Diplomarbeit

1. Die Diplomarbeit als wissenschaftlicher Beleg dafür, dass die Göttlichen Prinzipien nicht christlich sein können
2. Mögliche Auswirkung der von Sektenexperten der Großkirchen geförderten sektenphobischen Stimmung
3. Autoren der Werbeschriften hätten bei Unklarheiten befragt werden können

G. Zusammenfassung

H. Folgen dieser Diplomarbeit für nachfolgende Aufklärungsschriften, sowie für die Mitglieder der Vereinigungsbewegung und deren Kinder

Ausblick

Anhang

**Kommentar zur
Diplomarbeit von Mag. Franz Asanger
zum Thema**

„Die Präsentation der Göttlichen Prinzipien - aufgezeigt anhand von
Textausgaben und einer Auswahl von Werbematerialien“
eingereicht bei Prof. Dr. Theodor Köhler OSB im Dezember 1982 am Philosophischen
Institut an der Theologischen Fakultät der Universität Salzburg

von

Johannes Stampf

Publication Department der internationalen Familienföderation für Weltfrieden in Wien

Einleitung

Der Verfasser hat sich ein Thema gewählt, das in der Tat einige Herausforderungen beinhaltet. Er hat sich in seiner Arbeit mit verschiedenen Aspekten beschäftigt, und besonders einige der detailreichen wissenschaftlichen Analysen bringen eine Reihe wertvoller Erkenntnisse, auch für praktizierende Vereinigungsmitglieder.

Die Arbeit entstand bereits in den frühen 80er-Jahren, in einer Zeit also, die noch stark geprägt war von einer heftigen emotionalen Auseinandersetzung zwischen Großkirchen und neuen Religionsgruppen, die sogar dazu führte, dass Mitglieder neuer Gruppen entführt und deprogrammiert wurden. In dieser schwierigen Lage hat der Autor – wie kurz vor ihm bereits Günther Kehler in seinem Buch „Das Entstehen einer neuen Religion – das Beispiel der Vereinigungskirche“ - mit seiner Arbeit merklich versucht einen sachlichen Umgangston zu finden.

Ich nehme zu dieser Diplomarbeit deswegen Stellung, weil sich die Sektenaufklärungsliteratur auch heute noch direkt auf Angaben aus ihr bezieht und Zitate und Rückschlüsse veröffentlicht, die teilweise ein einseitig verzerrtes wenn nicht gar falsches Bild so mancher Inhalte der Göttlichen Prinzipien sowie der Absichten der Vereinigungsbewegung und ihres Gründers Reverend Sun Myung Moon in der Öffentlichkeit verbreitet. Ich nehme nicht an, dass das die Absicht des Autors war, dennoch ist es die Realität.

Konkret beziehe ich mich auf die in Fachkreisen im gesamten deutschsprachigen Raum sehr hoch angesehene „Wiener Werkmappe Sekten“ (Heft 70/1994), herausgegeben vom Referat für Weltanschauungsfragen der Erzdiözese Wien, und als eines der Beispiele für nachfolgende Veröffentlichungen, die sich besonders stark auf dieses Heft berufen, sei das Linzer Bibelwerk angeführt, das seine Sektenbeschreibungen auch im Internet für jeden leicht einsehbar veröffentlicht. Zahlreiche Schülerinnen und Schüler greifen in ihrer Suche nach Informationen besonders für ihre Referate darauf zu, und auch Lehrer und Eltern holen sich ihre Informationen oft aus dem Internet. Ein Trend, der immer mehr zunimmt.

Persönlich wusste ich bis vor einigen Wochen nichts von der Existenz dieser Diplomarbeit und so kann ich mich erst jetzt dazu äußern. Als Verfasser und Herausgeber der Broschüre sowie des Flugblattes „Vereinigungskirche“, die beide in dieser Diplomarbeit als „Primärliteratur“ genannt und zitiert werden, ist es mir auch ein persönliches Bedürfnis Stellung zu nehmen und einige in der Diplomarbeit leider nicht berücksichtigte Fakten einzubringen, die sicher zu einer weit ausgeglicheneren und treffenderen Darstellung der „Präsentation der Göttlichen Prinzipien“ geführt hätten.

Beginnen möchte ich mit einer ganz nüchternen aber sehr wichtigen Frage: Welche Anforderungen muss jemand erfüllen, der eine Diplomarbeit mit dem Titel „**Die Präsentation der Göttlichen Prinzipien – aufgezeigt anhand von Textausgaben und einer Auswahl von Werbematerialien**“ verfasst?

Die erste Anforderung muss natürlich sein, dass eine Arbeit wie diese wissenschaftlich korrekt, ausgeglichen, das heißt nicht einseitig recherchiert, und verständlich dargelegt sein sollte. Da jedoch die vorliegende Arbeit über die vom Titel geforderte „Präsentation“ der Göttlichen Prinzipien sehr weit hinein in die „inhaltliche Interpretation und Beurteilung“ der Göttlichen Prinzipien führt, erfordert sie natürlich auch, dass die Inhalte entsprechend studiert werden. Für eine Diplomarbeit zu verlangen die Originalsprache, in diesem Fall koreanisch, zu studieren wäre sicherlich weit überzogen. Das korrekte Verständnis der originalen Zusammenhänge zu erwerben ist jedoch eine unbedingt notwendige Voraussetzung, um die Göttlichen Prinzipien inhaltlich richtig verstehen, interpretieren, beurteilen und darstellen zu können. Es besteht kein Zweifel, dass das eine nicht ganz leichte Aufgabe ist, aber ohne diese erfüllt zu haben, und dessen sollte man sich bewusst sein, sind Spekulationen, Unrichtigkeiten und sogar Fehldarstellungen auch bei bester Absicht Tür und Tor geöffnet.

Der Autor scheint sich jedoch gleich am Anfang seiner Arbeit von Teilen dieser Anforderungen zu distanzieren, wenn er auf Seite 7 schreibt: *Mir liegen – von wenigen Ausnahmen abgesehen – nur deutschsprachige Primärtexte vor. Ob also durch die Übersetzung der Inhalt verändert wurde, kann hier nicht beurteilt werden.* (Seite 7-8). Die Frage ist, ob es mit dieser Ausklammerung als Basis überhaupt möglich ist eine wissenschaftlich korrekte Diplomarbeit zu verfassen, die ein sehr hohes Maß an inhaltlicher Interpretation der Göttlichen Prinzipien enthält und vor allem danach strebt anderen Orientierungshilfen zu geben.

Auf einige der hierzu relevanten und wesentlichen Fragestellungen und Fakten erlaube ich mir im Folgenden zumindest ansatzweise einzugehen. Dabei werde ich mich selbstverständlich in die Lage von vor über 20 Jahren, also in die Zeit der Entstehung dieser Diplomarbeit zurückversetzen und nichts herein zu nehmen, was nicht damals bereits bekannt war.

A. Wie wurden 1982 und in der Zeit davor die Göttlichen Prinzipien präsentiert?

Die Mitglieder der Vereinigungskirche gaben vor 1982, dem Entstehungsjahr dieser Diplomarbeit, die Inhalte nicht in Form von Schriften sondern hauptsächlich durch persönliche Gespräche und Workshops und vor allem auch durch ihre Lebensweise weiter. Dem Autor war dieser Umstand bekannt und er nimmt auf Seite 8 kurz dazu Stellung. Er bemängelt aber, dass er sich da auf mündliche Vorträge stützen müsste und sagt, dass für ihn Erfahrungsberichte von Aussteigern und schriftlich fixierte Vorträge einen „gewissen Ersatz“ bilden. Warum er sich trotzdem auf mündliche Erklärungen und Erläuterungen hätte stützen müssen, werde ich noch darlegen.

Die gedruckten Ausgaben der Göttlichen Prinzipien dienten zu dieser Zeit als interne Lehrunterlagen sowie zum persönlichen Weiterstudium für Personen, die die Göttlichen Prinzipien bereits durch Vorträge und in Kursen studiert und ausführlich besprochen haben. Eine Weitergabe dieser Textausgaben außerhalb dieses Rahmens fand in der Regel aus sehr gewichtigen Gründen nicht statt. Die geschriebenen Textausgaben der

Göttlichen Prinzipien hatten also in der Praxis so gut wie keinen direkten öffentlichen Präsentationswert. Bei den Werbeschriften hingegen war es genau umgekehrt. Diese wurden konkret für die öffentliche Präsentation geschaffen.

B. Warum wurden die Textausgaben der Göttlichen Prinzipien nur intern als Lehrunterlagen und zum Selbststudium verwendet und warum dienten sie nicht der öffentlichen Präsentation?

Dieser Frage nachzugehen wäre bei der vorliegenden Themenstellung dieser Diplomarbeit eine sehr nahe liegende und wie ich meine ganz zentrale Aufgabe gewesen. Indem der Autor diesen Punkt nicht näher beleuchtet, fragt man sich, ob er nicht wichtige Grundlagen zur Erarbeitung dieses interessanten Themas einfach beiseite gelassen hat.

1. Zeitliche Einordnung der verwendeten Textausgaben

Der Autor schreibt auf Seite 38 unter dem Titel „c.) Textausgaben“: *Einleitend muss hier festgestellt werden, dass ich nicht in der Lage bin, einen vollständigen Überblick über die Fülle der Textausgaben der Göttlichen Prinzipien zu geben. Ich hoffe aber doch, einen Eindruck vom Gewirr der Ausgaben und Auflagen vermitteln zu können.....* Diesen Eindruck hat er dann auf zwei Seiten auch verwirrend genug vermittelt. Anstatt sich allerdings an der Quelle zu erkundigen, die ihm sein Gewirr leicht hätte entwirren können, stützt er sich auf die tatsächlich verwirrenden, reichlich mit Spekulationen gespickten Angaben aus der Sekundärliteratur. Ja, er scheint selbst in diesem Gewirr hängen geblieben zu sein und tut sich sogar mit der zeitlichen Einordnung der von ihm verwendeten Textausgaben reichlich schwer. Auf Seite 53 schreibt er: *„Während in internen Kurzfassungen den Schemen und Skizzen noch viel Raum gewidmet wird, sind sie im Studienführer nur noch vereinzelt anzutreffen, in der mir vorliegenden Textausgabe fehlen sie gänzlich.“* Die zeitliche Reihung in diesem Zitat stellt die internen Kurzfassungen an den Anfang, dann folgen der Studienführer (Sf) und schließlich die vollständige Textausgabe (GP). Tatsächlich aber stand der Studienführer von Frau Dr. Young Oon Kim am Anfang (Erstübersetzung bereits 1964; 5. Auflage 1972), dann folgte ebenfalls 1972 die deutschsprachige Erstübersetzung des koreanischen Originals (GP) und erst im darauf folgenden Jahr entstanden die Kurzfassungen von Albert Heitzinger sowie der Studienführer von Young Whi Kim, die sich beide auf die gerade zuvor neu erschienene Erstübersetzung des koreanischen Originals bezogen. Hätte sich der Autor mit dem zeitlichen und inhaltlichen Stellenwert der einzelnen von ihm frei gewählten und interpretierten Bücher und Textausgaben näher befasst oder auch nur im Impressum nachgesehen, hätte er eine weit bessere Grundlage für deren Interpretation gehabt und sie wären ihm sicherlich nicht bloß als „Gewirr“ erschienen. (siehe C-2)

2. Aspekte der Übersetzungsproblematik

Im Folgenden nun einige Worte zur Übersetzungsproblematik der Göttlichen Prinzipien. Auf diesen wichtigen Themenkomplex geht die Diplomarbeit leider nicht näher ein obwohl sie besonders für die sprachwissenschaftlichen Teile der Diplomarbeit von entscheidender Bedeutung wäre.

a) Interkulturelle Textübertragung

Es ist generell nicht einfach Schriften wie die Göttlichen Prinzipien, die für uns eine ganze

Reihe neuer Ideen enthalten, korrekt und verständlich aus dem Koreanischen ins Deutsche zu übertragen.

b) Notwendigkeit der Schaffung neuer Begriffe

Darüber hinaus enthält schon das koreanische Original eine ganze Reihe neu geschaffener Worte und Begriffe, die es auch in der koreanischen Sprache nicht gibt, die also auch die Koreaner neu erlernen müssen und die bereits in Korea zu Schwierigkeiten und Missverständnissen geführt haben. Die Schaffung neuer Begriffe war notwendig, um neue Inhalte ausdrücken zu können. Es ist ganz natürlich, dass die daraus neu entstehenden Zusammenhänge erfordern, bereits bestehende Worte und Begriffe neu zu definieren. Mit dieser Problematik ist jeder Philosoph, Techniker, Theologe usw. konfrontiert, der Neues bringen möchte. Auch der Umgang mit Computer und Internet zeigt das sehr deutlich auf.

c) Fixierung und Etablierung neuer Begriffe in einer festgeschriebenen Übersetzung

Gerade diese Begriffe spielen eine zentrale Rolle im Verständnis der Göttlichen Prinzipien, sonst hätte es keine Gründe gegeben, sie zu prägen. Diese Begriffe in ihrer ursprünglichen Bedeutung genau zu erfassen und in einer anderen Sprache ein treffendes Wort zu finden, das auf alle Anwendungsmöglichkeiten des Begriffs genau passt, stellt eine gewaltige Herausforderung dar. Neue Begriffe zu prägen gestaltet sich in Korea aufgrund der dort verwendeten chinesischen Schriftzeichen, die einer Bildersprache gleichen, etwas anders als in einer westlichen Sprache. Das Wort ist zwar dort auch neu, der Inhalt kann jedoch von den verwendeten Bildern abgelesen oder zumindest erahnt werden. Bilder sind äußerst ausdrucksstarke Übermittler von Botschaften, und Begriffe wollen ja auch Botschaften in Form festgelegter Worte vermitteln.

Anders als bei chinesischen Schriftbildern besitzen die einzelnen Buchstaben unseres Alphabets keinerlei konkreten Aussagewert. Dazu kommt, dass die deutsche Sprache sehr stark von Philosophen, Theologen, Wissenschaftlern, Technikern u. dergl. geprägt ist und einzelne Begriffe bereits eine sehr wechselvolle Definitionsgeschichte haben, die manchmal sogar bis in die gegenteilige Bedeutung hinein reicht. Welche Begriffe wie verwenden? Wie die neuen Begriffswelten der Göttlichen Prinzipien in der deutschen Sprache verständlich formulieren? Wie die im Koreanischen Original neuen Begriffe übersetzen, definieren, verwenden und fixieren? Darin lagen die Hauptgründe, warum die Wort- und Begriffswahl in den Übersetzungen der Göttlichen Prinzipien damals noch nicht standardisiert war.

Darüber hinaus standen zu dieser Zeit unter den Mitgliedern einfach keine geschulten Personen zur Verfügung, die das koreanische Original im richtigen Kontext selbst hätten lesen können und gleichzeitig auch professionelle Philosophen, Theologen und Germanisten waren, die diese Gedankengänge korrekt in die deutsche Sprache hätten übertragen können - die notwendige Schaffung und klare Definition neuer Begriffe inbegriffen.

Der Autor erwähnt zwar einige Male, dass es keine fertige Textfassung der Göttlichen Prinzipien gibt, geht aber auf diese Problematik leider nicht näher ein. Er nimmt jedoch die unfertigen mit Begriffsfindung und Begriffsverwendung ringenden deutschen Übersetzungen, die nicht einmal direkt aus dem koreanischen Original übersetzt wurden, und analysiert und interpretiert sie.

Auf den Seiten 92-93 im Abschnitt b) (Neu-) Definition, schreibt er: *In den GP habe ich keine Berufung auf eine bestehende Begriffserklärung oder auf eine Etymologie gefunden.*

Die Füllung von Lautgebilden mit neuen Inhalten geschieht weitgehend willkürlich, sie ist entsprechend der neuen Wahrheit ‚absolut‘. Ihm erscheinen demnach die für das Verständnis der Göttlichen Prinzipien zentralen Begriffe weitgehend als willkürliche mit neuen Inhalten gefüllte Lautgebilde, die der neuen Wahrheit entsprechend absolut sein sollen. Die vorwiegend kritische Literatur, auf die sich der Autor in der Interpretation dieser Begriffe stützt, bekräftigt ihn in dieser Annahme und gießt, indem sie frisch drauf los interpretiert und sich nicht scheut die dadurch erworbenen Ergebnisse druckwarm zu verbreiten, nur Öl ins Feuer der Verwirrung. Den Mitgliedern waren die Schwierigkeiten mit der Begriffswahl und Begriffsverwendung sehr genau bewusst und sie handelten daher äußerst verantwortungsvoll, wenn sie die Textausgaben nur nach vorangegangenem Studium weitergaben.

Ab Seite 137ff, beschäftigt sich der Autor mit der Begriffswelt der Göttlichen Prinzipien unter der bezeichnenden Überschrift „Begriffskonstruktionen“. Er beruft sich dabei auch auf Rainer Jetter, dem es ein Anliegen zu sein scheint, die Begriffswelt der Göttlichen Prinzipien und die Aktivitäten der Vereinigungsbewegung auf einen Rechtsradikalismus hin zu deuten. Hätte der Autor die Übersetzungsproblematik in seine Präsentationsanalysen einbezogen, wäre er auf den nachfolgenden Seiten sicherlich zu anderen Schlussfolgerungen gekommen.

d) Übersetzungsvorlagen

Die deutschsprachigen Übersetzungen stammten nicht aus dem koreanischen Original sondern aus englischsprachigen Textausgaben, die aus den gleichen Gründen auch mangelhaft waren. Die Übersetzungsvorlagen waren also entweder bereits Übersetzungen aus dem Koreanischen ins Englische oder - wie im Fall der mit „Sf“ bezeichneten Primärquelle – eine zusammenfassende Vorläuferversion. Sie dienten aus diesen Gründen verständlicher Weise ausschließlich internen Zwecken. Daher wurden sie auch nur an Personen weitergegeben, die die Göttlichen Prinzipien zuvor in Seminaren studiert haben. Ohne auf diese entscheidend wichtigen Tatsachen näher einzugehen, kann meines Erachtens das Thema dieser Diplomarbeit unmöglich wissenschaftlich und inhaltlich korrekt aufgearbeitet werden. (Näheres dazu unter C-2)

e) Soziale Aspekte bei der Integration neuen Gedankengutes in einer etablierten Gesellschaft

In einer Gruppe, die sich rasant weltweit ausbreitet und damit konfrontiert ist, auch die feinen Nuancen ihrer Glaubensinhalte schriftlich in den verschiedenen Sprachen und Kulturkreisen zu fixieren, tauchen ganz natürlich charakteristische Schwierigkeiten und Hürden auf. Diesem Themenkreis ein eigenes Kapitel zu widmen, wäre, wenn es wie hier um die „Präsentation“ eines neuen Gedankengutes in einer etablierten Gesellschaft geht, nicht nur nahe liegend, sondern auch sehr spannend und wichtig gewesen. Ein neues Gedankengut wird ja auch immer mit dem Ziel einer Integration präsentiert. Auf das Verhalten der beiden Parteien – der etablierten Gesellschaft mit ihren etablierten Denk- und Wertemustern einerseits und der Verbreiter neuen Gedankengutes andererseits – einzugehen, hätte wunderbar zum Thema gepasst. Darüber hinaus hätte es dem Leser und auch der involvierten Fachwelt sehr helfen können, diesen Konflikt besser zu verstehen und sich mit dessen Lösungsmöglichkeiten zu befassen. Besonders seit den 60er-Jahren war unsere Gesellschaft mit derartigen konfliktbeladenen Integrationsspannungen seitens neuer religiöser Gruppen direkt konfrontiert. Dazu wird später noch mehr zu sagen sein.

f) Frage nach der Sinnhaftigkeit ausgedehnter sprachwissenschaftlicher Untersuchungen und Interpretationen von unausgegorenen Textübersetzungen.

Schließlich stellt sich noch die Frage, wie weit eine teilweise sehr ausführliche und detaillierte sprachwissenschaftliche und inhaltliche Aufschlüsselung (Seiten 80-143) eines Übersetzungswerkes, in dem Begriffswahl und Begriffsverwendung bei weitem noch nicht ausgegoren sind und somit nicht von einer professionellen Endversion gesprochen werden kann, überhaupt erstrebenswert ist und Sinn macht? Noch dazu wenn der Autor sich entschließt bewusst *nur schriftlich fixierte Lehre* (S.8) in deutscher Übersetzung zu verwenden, auf Übersetzungsunzulänglichkeiten (*Ob also durch die Übersetzung der Inhalt verändert wurde, kann hier nicht beurteilt werden. S.7-8*) nicht einzugehen und somit auch das Erwerben des Verständnisses in originalen Zusammenhängen nicht näher zu berücksichtigen.

Dem Autor ist klar, dass er nur Rohfassungen bearbeitet. In seiner Einleitung zu den Lehrinhalten der Göttlichen Prinzipien auf Seite 58 erwähnt er diesen Konflikt kurz, wenn er schreibt: *„Will man eine gewissenhafte Zusammenfassung der Lehre der Vereinigungskirche vorlegen, so sieht man sich einem grundsätzlichen Problem gegenüber. Es gibt nämlich (noch) keine endgültige Fassung der Göttlichen Prinzipien.“* Aber eines steht für ihn dennoch bereits fest: *„Innerhalb der GP oder allgemeiner formuliert, innerhalb der Lehre der Vereinigungskirche gibt es eine Reihe von Widersprüchen, die noch nicht geklärt sind.... Hier sollen nur die Grundzüge der Lehre vorgestellt werden, wobei freilich auf die gravierenden Ungereimtheiten in der Lehre verwiesen wird. S. 58)* Dieser Ansatz scheint zumindest hinterfragenswert. Der Verfasser kennt zwar, wie sich in seiner diesem Zitat folgenden Darstellung zeigt, die inneren Zusammenhänge der Lehre nur mangelhaft, weiß aber schon sehr genau, dass es eine ganze Reihe ungeklärter Widersprüche gibt. Damit nicht genug. Er traut sich - offenbar sich etwas selbst überschätzend - zu, die Grundzüge der Lehre vorzustellen und darüber hinaus auch auf die gravierenden Ungereimtheiten verweisen zu können. Dazu wird in diesem Kommentar noch einiges zu sagen sein.

3. Zusammenfassung fehlender die „Präsentation der Göttlichen Prinzipien“ betreffender Aspekte.

Zusammenfassend hätte dieses wichtige Kapitel, das in der vorliegenden Diplomarbeit jedenfalls fehlt, mit Sicherheit ein vollkommen anderes Licht auf die Präsentation der GP geworfen, nämlich wenn:

- a) der wichtigen Frage nachgegangen worden wäre, warum es keine deutschsprachige Endfassung gibt obwohl die Endfassung im koreanischen Original bereits seit vielen Jahren vorliegt,
- b) darin die Situation näher beleuchtet worden wäre, in der sich eine Gruppe wie die Vereinigungskirche befindet, die ihre Lehrschriften in der jeweiligen Landessprache zu fixieren und zu veröffentlichen sucht und wenn auf den beachtlichen Druck eingegangen worden wäre, dem im konkreten Fall die deutschsprachige Darstellung besonders seitens der Großkirchen ausgesetzt war, die ihre eigenen, in der Regel vernichtenden „Interpretationen“ der Göttlichen Prinzipien und deren Präsentationsweisen bereits über ein sehr gut funktionierendes und von ihnen voll finanziertes internes Informationsnetz verbreiteten. Welche sozialen und sogar rechtlich äußerst bedenklichen Auswirkungen das ganz konkret in Österreich nach sich gezogen hat, ist ein Thema, das den Inhalt eines ganzen bereits 1976 erschienenen Buches füllt. Es trägt den bezeichnenden Titel **„Weisung von oben“** (siehe Anhang, Punkt 2). Bei seinen Recherchen zu diesem

Diplomarbeitsthema hätte der Autor unbedingt auf dieses Buch stoßen müssen. Mir sind die Gründe nicht bekannt, warum dieses wichtige Werk hier nicht als Originalquelle Eingang gefunden hat, obwohl der authentische Informationswert gerade für die Erarbeitung des gestellten Themas von aktuellster und höchst informativer Bedeutung gewesen wäre.

- c) Schließlich wäre es äußerst interessant und aufschlussreich, näher zu beleuchten, aus welchen Quellen und „Stille Post Kanälen“ Sektenbeauftragte der Großkirchen, angesichts der Tatsache, dass kompetente englischsprachige und deutschsprachige Originalausgaben der Göttlichen Prinzipien nicht zur Verfügung standen und auch nicht anzunehmen ist, dass sie sie im koreanischen Original entsprechend studiert haben, ihre Interpretationsinhalte bezogen haben könnten.

All das hat Franz Asanger nicht für Wert befunden eingehend darzulegen. Er schweift vielmehr, wie ich es sehe, bereits in der Einleitung vom Thema ab, um bewusst weiter auszuholen (S.7 *Die Themenstellung könnte eine rein ‚werkimmanente‘ Betrachtungsweise, also eine Interpretation ohne außertextlicher Faktoren, erwarten lassen. Das aber – so glaube ich – wäre gerade im Fall der GP wenig zielführend.*). Im Verlauf seiner Arbeit fällt er jedoch immer mehr in eine inhaltliche „Kritik der Textausgaben der Göttlichen Prinzipien“ ab, die er unter massiver Verwendung von Sekundärliteratur in seiner Arbeit einbringt. Allerdings distanziert er sich im Verlauf durchaus auch von Inhalten einiger Autoren gegnerischer Literatur und kritisiert diese auch manchmal. Dennoch bleibt der Grundtenor erhalten.

Den oben gestellten Fragenkomplexen nachzugehen wäre nicht nur wichtig gewesen, weil sie in einem ganz direkten Bezug zum Thema stehen - viel direkter als eine ganze Reihe von Inhalten dieser Diplomarbeit, die aus dem Titel nicht vermutet werden können - sondern vor allem, weil sich die Frage stellt, ob ohne sie zu beantworten die Situation der „Präsentation der Göttlichen Prinzipien“ für eine Diplomarbeit überhaupt ausreichend erklärt und tatsachengetreu dargestellt werden kann.

Nachzufragen wäre auch, ob Professor Dr. Theodor Köhler OSB, der zweifellos ein weit über die Grenzen Österreichs hinaus bekannter und hervorragender Theologe und Philosoph ist, die Göttlichen Prinzipien und die Vereinigungstheologie in ihren ursprünglichen Zusammenhängen sowie die tatsächlichen Wege deren Verbreitung und Präsentation in der Öffentlichkeit ausreichend kannte, um die Inhalte einer derart spezifischen Diplomarbeit kompetent beurteilen zu können.

C. Welche Voraussetzungen wären für die Aufarbeitung der gewählten Inhalte notwendig gewesen?

1. Adäquates Studium der Primärliteratur und Erwerben des Primärverständnisses der Göttlichen Prinzipien

Der Verfasser wäre, um die spezifischen, für unseren Kulturkreis teilweise neuen Inhalte eingedenk der konkreten Situation so verstehen zu können wie sie gemeint sind und wie sie von den Mitgliedern verstanden und gelebt werden, gut beraten gewesen, zumindest ein einwöchiges besser noch ein dreiwöchiges Prinzipien-Seminar zu besuchen. Das wäre wichtig gewesen einfach um auch die „Insiderversion“ zumindest so gut kennen zu lernen wie er offenbar die Kritikerversionen kennt.

Ohne die konkrete Sicht der Mitglieder sowie die näheren Umstände des Zustandekommens und der Verwendung der deutschen Druckausgaben angemessen zu erforschen und zu verstehen, ist es schwierig, ja unmöglich, eine qualifizierte Darstellung des gewählten Themas zu verfassen. Wie kann der Autor die Kritiken kirchlicher Sektenexperten und die Berichte von Aussteigern korrekt einordnen, wenn er die primäre Seite in den ursprünglichen und wesentlichen Zusammenhängen nur schemenhaft kennt und auch für die Arbeit nicht näher erforschenswert findet, weil er sich da mangels an schriftlich fixierter Lehre auf „mündliche Vermittlung“ verlassen müsste? *(An dieser Stelle sei auch noch auf ein Problem verwiesen, dessen Bedeutung auf keinen Fall unterschätzt werden sollte: Ich beschäftige mich hier nur mit schriftlich fixierter Lehre, die mündliche Vermittlung bleibt weitgehend ausgeklammert. Gerade auf diese aber wird in der Vereinigungskirche größter Wert gelegt. S.8)* Der Autor wusste demnach genau, dass die Vereinigungskirche größten Wert auf die mündliche Vermittlung legt und hätte ernst nehmen können, dass sie das nicht unbegründet tut. Er sieht also hier das Problem sehr wohl. Die Frage ist: Wie geht er damit um?

Der einzige adäquate Ersatz zur zumindest in unseren Breiten unbedingt notwendigen mündlichen Vermittlung wäre die gründliche Erforschung schriftlich fixierter Lehre dort wo es sie gibt, nämlich im koreanischen Original. Da er diese Möglichkeit auch nirgends erkennbar in Erwägung zieht, klammert der Autor wesentliche Verständnisinhalte von vornherein aus, was natürlich enorme Auswirkungen auf die Bearbeitung des Themas haben muss, besonders was die Interpretation der Glaubensinhalte betrifft. Die Interpretation der Glaubensinhalte der Göttlichen Prinzipien ist darüber hinaus eine selbst gewählte Fleißaufgabe des Autors. Das Thema verlangt nicht mehr als die „Präsentation der Göttlichen Prinzipien“ und dazu gäbe es eine ganze Menge Interessantes und Relevantes zu sagen. Er entschließt sich aber, der Interpretation - und zwar hauptsächlich anhand der Sekundärliteratur - breitesten Raum zu widmen.

Der aus Marburg stammende Religionswissenschaftler H. Röhr zeigt im Buch von G. Kehrer „Das Entstehen einer neuen Religion“ auf, wie eine wissenschaftliche Herangehensweise an eine treffende Interpretation der Göttlichen Prinzipien aussehen kann, und welchen Weg der „Auseinandersetzung“ er gewählt hat. Er bedient sich dabei des Modells der *verstehenden Begegnung*. Dieses Modell schiene mir auch in dieser Diplomarbeit der zielführendere Weg gewesen zu sein. (Kehrer: Das Entstehen einer neuen Religion 103-106)

2. Die verwendeten „Prinzipienbücher“

a) Der Studienführer (Sf)

Der Autor beruft sich auf zwei allerdings sehr unterschiedliche Ausgaben der Göttlichen Prinzipien, die beide aus dem Jahre 1972 stammen. Die eine davon ist die bereits 5. deutschsprachige Auflage einer ursprünglich 1960 zum ersten Mal in englischsprachigem Original verfassten Kurzdarstellung. Diese Version ist keine Übersetzung eines koreanischen Originals. Vielmehr ist sie die Übersetzung einer stark verkürzten englischen Originalfassung aus der Feder eines der vier ersten MissionarInnen in den USA, Frau Dr. Young Oon Kim. Die koreanische Theologieprofessorin war als eine der ersten Personen direkt mit der schwierigen Aufgabe betraut, Wege zu finden, das Gedankengut der Göttlichen Prinzipien in die westliche Welt zu bringen und die nötigen Brücken dafür zu bauen. Sie schrieb dieses Buch als „Übergangslösung“, bis konkrete Wege der Übersetzung und Übertragung des koreanischen Originals gefunden werden konnten.

1966 erschien dann die erste Übersetzung des koreanischen Originals in die englische

Sprache. Diese diente aber aus den gleichen Gründen wie oben dargelegt nur als interne Studien- und Lehrgrundlage. Aber bereits 1964, also 2 Jahre vor der englischen Erstübersetzung des koreanischen Originals, kamen die ersten Missionare von Amerika nach Europa und hatten daher nur die Übergangsversion von Frau Dr. Young Oon Kim in schriftlicher Form zur Verfügung. Diese übersetzten sie in die deutsche Sprache und verwendeten sie bis 1972. Das Buch selbst ist in seiner Druckform etwas größer als DIN A5 und zählt etwa um die 200 Seiten. Die deutsche Übersetzung trägt auch die Bezeichnung „Studienführer“ und wird daher in der Diplomarbeit mit Sf abgekürzt.

b) Die Göttlichen Prinzipien (GP)

Das zweite Buch, auf das sich Franz Asanger in seiner Diplomarbeit bezieht, ist ebenfalls 1972 erschienen. Im Gegensatz zur oben genannten Übergangsversion von Dr. Young Oon Kim ist dieses Buch jedoch die erste deutschsprachige Übersetzung der koreanischen Vollversion, wenn auch eine indirekte. Indirekt deshalb, weil sie aus dem Englischen und nicht direkt aus dem Koreanischen übersetzt wurde. Das gedruckte Buch hat die Größe DIN A5 und zählt 574 Seiten, hat also allein was die Seitenanzahl betrifft fast den dreifachen Umfang des Studienführers. Diese Erstübersetzung des koreanischen Originals löste bereits mit Ende 1972 die „Übergangsversion“ von Frau Dr. Young Oon Kim ab.

c) Die neuen Studienführer

Wie schnell der Umstieg damals vor sich ging zeigt sich auch daran, dass bereits 1973 der zur übersetzten koreanischen Originalversion gehörende ausführliche Studienführer von Young Whi Kim, in Buchform erschien, den der Verfasser entweder mangels an Recherche nicht kannte oder ihn aus nicht näher genannten Gründen nicht für seine Arbeit heranzog, was allerdings unverständlich ist. Jedenfalls lässt er dieses wichtige Werk unerwähnt, das zur Zeit der Entstehung seiner Diplomarbeit das Buch von Frau Dr. Young Oon Kim bereits seit 9 Jahren als Studienführer abgelöst hatte und seitdem die wichtigste Grundlage für die Präsentation der Göttlichen Prinzipien in Kursen und zum persönlichen Studium in der gesamten westlichen Welt bildete. In Österreich gab es darüber hinaus die inhaltlich ähnliche aus mehreren Heften bestehende „Kurzfassung“, herausgegeben von Albert Heitzinger. Aus dieser gesamten seit Jahren topaktuellen Heftserie fand jedoch nur ein einziges Zitat (B12) Eingang in diese Diplomarbeit.

d) Entstehungsgeschichte und Gewichtung von Sf und GP

Der Autor geht leider auf die Stellung der beiden von ihm verwendeten Bücher (Sf und GP) zueinander, sowie auf deren unterschiedliche Geschichte und Gewichtung nicht näher ein. Für das Verständnis der Zusammenhänge wäre das allerdings von wesentlicher Bedeutung gewesen. Und so kommt es, wie es bei der in der Einleitung beschriebenen Vorgangsweise kommen musste, weil zu viele Grundlagen für eine umfassende und korrekte Erarbeitung beiseite gelassen wurden: Der Autor verwendet die beiden Textausgaben und auch Teile der ausgewählten Werbeliteratur hauptsächlich als Quelle für Zitate, die er aber nicht für sich sprechen lässt, sondern vielmehr anhand umfangreicher Sekundärliteratur selbst interpretiert.

Dem Autor ist weiters die Beurteilung der GP aus christlicher Sicht ein großes Bedürfnis, obwohl er einräumt, dass auch das die Themenstellung nicht verlangt. (*Zudem wird eine erste Beurteilung der Lehre aus christlicher Sicht vorgenommen. Dies verlangt die Themenstellung zwar nicht ausdrücklich, es wird sich aber im gegebenen Rahmen als nützlich erweisen, auch hier erste Orientierungshilfen zu geben S.9-10*) Dies scheint sogar das Hauptziel dieser Diplomarbeit zu sein.

3. Das Problem mit der „christlichen Sicht“.

Was Asanger und vor ihm bereits zahlreiche christliche Sektenexperten, deren Werke er als *theologische Fachliteratur* (s.S.8) hochschätzt und auf die er sich massiv beruft, als „christliche Sicht“ bezeichnen und womit sie sich darauf berufen, dass die Vereinigungsbewegung und das Gedankengut der Göttlichen Prinzipien nicht christlich sein können, bedarf einer näheren Erläuterung. Asanger versteht unter „christlicher Sicht“, dass:

- a) eine Offenbarung wie die Göttlichen Prinzipien a priori nicht christlich sein kann, da alle Offenbarung in Jesus ihre Vollendung gefunden hat. (S. 73 *Eine Neuoffenbarung, wie sie Mun vorlegt, muss von der Bibel her ausgeschlossen werden.*) Zu bedenken ist, was eine solche Festlegung für Folgen haben kann. Sie kann z.B Jesus und Gott jegliche Möglichkeit einer Neuoffenbarung verweigern, bzw. müsste jede Neuoffenbarung von Gott oder Jesus aus christlicher Sicht abgelehnt werden. In diesem Licht könnte man die Bibelstelle Lk 18,8 sehen, wo Jesus auf seine Wiederkunft Bezug nehmend sagt: „Doch wenn der Menschensohn kommen wird, meinst du, er werde Glauben finden auf Erden?“

Weil es eine solche Neuoffenbarung aus christlicher Sicht nicht geben darf, wird in der Diplomarbeit in einem eigenen Kapitel mit an den Haaren herbeigezogenen Begründungen wissenschaftlich äußerst bedenklich versucht, die Göttlichen Prinzipien als synkretisches Flickwerk abzuwerten. (S.73f) Darauf näher einzugehen würde den Rahmen dieses Kommentars erheblich sprengen, was nicht heißt, dass ich nicht gerne zu einer detaillierteren Stellungnahme dazu bereit bin. (Siehe zu dieser immer wieder erhobenen Kritik, die Göttlichen Prinzipien seien bloß von „synkretischer Machart“ und daher als eigenständige Religion nicht ernst zu nehmen, auch den sehr aufschlussreichen Beitrag von Heinz Röhr in ‚Mystische Elemente der Vereinigungstheologie‘ aus G. Kehrer: Das Entstehen einer neuen Religion, S. 100-102).

Die Göttlichen Prinzipien wenden ein ausführliches Kapitel dafür auf (Teil 1 Kapitel 3) die Situation des Zusammentreffens von Christen mit Christus bei der Wiederkunft, anhand von Gleichnissen und Aussagen Jesu dazu in der Bibel näher zu beleuchten. Diese wichtigen Inhalte wurden in der vorliegenden Arbeit hauptsächlich auf sprachwissenschaftliche Untersuchungen zusammengestutzt und kommen daher leider nur wenig zum Tragen.

- b) Weiters belegt der Autor seine „christliche Sicht“ damit, dass die Göttlichen Prinzipien die Bibel nicht als Wahrheit selbst sehen, sondern nur als „Lehrbuch der Wahrheit“. (siehe S. 73 ...*Die Bibel ihrerseits wird nicht als Wahrheit akzeptiert, sondern nur als ein ‚Lehrbuch der Wahrheit‘ gesehen.*) Das kann man halten wie man will, aber auch im Christentum ist nicht die Bibel die Wahrheit selbst, sondern Jesus (vgl. Jo 14,6 ...*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben...*). Nicht die Bibel steht über Jesus, sondern Jesus steht über der Bibel.

Auch die Juden hatten große Probleme mit einer vergleichbaren Art von Begründung, die zu den großen Schwierigkeiten führte, die Jesus mit den Gelehrten der jüdischen Religion hatte, die seine Lehren und Taten allein nach dem „mosaischen Gesetz“ aburteilen wollten und eine messianische Verkörperung des Wortes Gottes in der Person Jesu bis zur Aufforderung: „Kreuzige ihn!“ zurückwiesen. (vgl. Jo 19,7 *Die Juden entgegneten ihm (Pilatus), wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetz muss er sterben, weil er sich als Sohn Gottes ausgegeben hat.*) Sie fühlten sich einzig dem geschriebenen Gesetz, der Thora, sozusagen der Bibel des Alten Testament-Zeitalters, verpflichtet, was schließlich

zur Ablehnung des im Herrn der Herrlichkeit verkörperten lebendigen Gesetzes führte. (vgl. Jo 1,14 Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt... bzw. 1. Kor 2,8 Denn hätten sie die Weisheit Gottes erkannt, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt.)

- c) Ein dritter Punkt, an dem er die „christliche Sicht“ festmacht, ist, dass nicht Jesus Christus der Mittelpunkt der Vereinigungsbewegung ist, sondern Reverend Sun Myung Moon. (siehe S. 73 *Dagegen steht die Überzeugung der Kirche, dass der zentrale Bezugspunkt des christlichen Glaubens Jesus Christus ist und nicht überboten werden kann.*)

Es gibt jedoch ein einschneidendes Ereignis, das den Beginn von Reverend Moon's Mission kennzeichnet. Das Ereignis am Ostermorgen 1936. Reverend Moon hat sich dieses Ereignis nicht selbst ausgesucht. Es kam über ihn in einem tiefen Gebet und veränderte sein gesamtes Leben. Jesus ist zum jungen Sun Myung Moon gekommen. Dieses zentrale Ereignis wird in der vorliegenden Diplomarbeit einfach heruntergespielt. Gerade darauf aber beruft sich Reverend Moon und mit ihm die Mitglieder der Vereinigungsbewegung.

Wenn sich der Autor entscheidet, die schriftlich vorliegenden Kurzbiografien Reverend Moon's anhand großteils verwirrender und weitgehend auf Vermutungen basierender Inhalte aus der Sekundärliteratur zu zerpfücken und anhand sprachwissenschaftlicher Analysemethoden zu bearbeiten, so ist das eine Angelegenheit zwischen ihm und seinem Professor, der die Diplomarbeit betreut und abnimmt. Aber gerade dieses Ereignis, vor allem mit all seinen einschneidenden Konsequenzen für das weitere Leben von Reverend Sun Myung Moon, derart zu vernachlässigen, dass es in der Bestandsaufnahme der wichtigen Lebensdaten von Reverend Moon (S. 14 ff) nicht einmal erwähnt wird, kann nur zu Fehlinterpretationen seines Lebens und seines Wirkens, sowie seiner Intentionen führen.

Der Autor hätte sich überlegen können warum es in der Kurzbiografie am Ende der Beschreibung dieses Ereignisses heißt: Von da an war sein Lebensweg vorgezeichnet. (vgl. Stampf: Vereinigungskirche 19) Stattdessen schreibt er auf Seite 35, nachdem er seine „Analysen“ über die Kurzbiografien von Reverend Moon bereits im Kapitel zuvor abgeschlossen hat: *Am Ostermorgen 1936 - Mun war damals im 16. Lebensjahr – soll er eine Erscheinung Jesu gehabt haben. Jesus soll Mun, der nach Angaben seiner Biografie in ein Gebet vertieft war, gebeten haben, er möge seine Mission, die er vor 2000 Jahren begonnen habe, zu Ende führen.* S. 35). Er nimmt das Ereignis nicht nur nicht als bedeutend wahr, er spielt es sogar eigenmächtig und entgegen der Darstellung in den beiden verwendeten Kurzbiografien auf eine „soll stattgefunden haben“ Ebene herunter. Es geht ihm offenbar nicht - wie der Titel vorgibt - um die Präsentation der Göttlichen Prinzipien *anhand* von Textausgaben und ausgesuchter Werbematerialien, sondern darum, eine eigene Sicht der Göttlichen Prinzipien *anhand der von ihm favorisierten Inhalte aus der Sekundärliteratur* zu präsentieren. Das Leben Reverend Moon's jedoch ohne diese für ihn einschneidende und entscheidende Begegnung mit Jesus Christus am Ostersonntag 1936 interpretieren zu wollen, muss unweigerlich in kläglichen Fehlschlüssen enden, was es in dieser Diplomarbeit auch tut.

Dass Reverend Moon von Jesus selbst den Auftrag erhalten haben könnte, die messianische Mission weiterzuführen, wird damit de facto mit der Berufung auf die „christliche Sicht“ als Unmöglichkeit festgeschrieben. Kann aber die „christliche Sicht“ Jesus verbieten, Reverend Moon in einem tiefen Gebet zu erscheinen und ihm den Auftrag zur Weiterführung seiner Mission zu erteilen? Muss Jesus die „christliche Sicht“ zuerst

befragen, ob er das tun darf? Und ist diese Sicht dann noch „christlich“?

- d) Die Beziehung zwischen Gott und Mensch in den Göttlichen Prinzipien stößt aus „christlicher Sicht“ seitens kirchlicher Sektenexperten immer wieder auf harsche Kritik. Einerseits lautet der Vorwurf, dass Gott in Seiner Gottheit „vermenschlicht“ wird und sich in Seinem Glück vom Menschen „abhängig“ gemacht hat (s. S. 75), andererseits wird der Mensch vergöttlicht. Darauf aufbauend kommen kirchliche Sektenexperten und auch der Autor dieser Diplomarbeit zu folgendem Schluss: *sie (Die Göttlichen Prinzipien) führen auch hin zu einem gesteigerten Selbstwertgefühl (Gott braucht uns), das an Ausdruckstärke und Arroganz seinesgleichen sucht... (S. 62)*

Wie notwendig besonders in diesem Punkt eine voraussetzungslose, religionswissenschaftliche Betrachtungsweise angebracht wäre, hat der evangelische Theologieprofessor Heinz Röhr sehr treffend ausgeführt. Er betitelt Punkt f) in seinem Beitrag ‚Mystische Elemente der Vereinigungstheologie‘ in einem in dieser Diplomarbeit sehr oft zitierten Buch von G. Kehler: Das Entstehen einer neuen Religion (S.102-103) mit: Einswerden mit Gott: Ich-Verlust oder wahre Identität? Ich zitiere ihn hier, denn treffender kann man es meiner Meinung nicht sagen. Er schreibt:

Ich-Verlust oder wahre Identität?

Ein letztes Wort zum Thema „Persönlichkeitsverlust, Ich-Auslöschung, Gehirnwäsche, Psychomutation etc.! Hier sind Mystikforscher gefragt. Es geht nicht an, die paulinische Rede vom „Christus in mir“ oder vom „Sein in Christus“ oder die Sehnsucht nach dem Versinken in den „Tiefen der Gottheit“ als wahrhafte Ich-Erweiterung, die mystische Identitätserfahrung als Ich-Verlust im Sinne irgendeiner Psychologie oder gar des Strebens nach mystischer Entgrenzung (Ekstase) als „Schamanismus (s.S.74 in der Diplomarbeit) zu deklarieren oder als Geisteskrankheit zu denunzieren. Die gesamte Aufarbeitung unseres Themas (eingebettet in die Kritik der sog. Jugendreligionen) von Seiten der Psychologie (Clark, Lifton, Baeyer-Katte auch P. Hacker) leidet unter einer völlig unzureichenden religionswissenschaftlichen Fundamentierung. Die Zusammenarbeit aller ist dringend geboten.

Willenshingabe an Gott (bis zum Wunsch der „Vernichtung“), „restlose Hingabe alles persönlichen Wollens“ an die Heilandsgottheit, „vollkommener Verzicht auf das eigene Ich“, radikales „Entwerden“, um der ganzen Fülle der Gottheit teilhaftig zu werden, um zur wahren *Identität* (Atman = Brahman, Einheit von Seelengrund und Weltgrund, Gottesgeburt in der Seele) durchzustoßen – das hat mit „Gehirnwäsche“ und „Psychomutation“ (Haack) oder Temporallappen-Epilepsie“ (Clark) nichts zu tun. (Die erotisch-ekstatische Ur-Erfahrung „Ich bin du, du bist ich!“ wäre dann auch Größenwahn.)

Ich habe u.a. als Vierzehnjähriger in Bekehrungsversammlungen (geleitet von einem Hermannsburger Missionar oder von H. Jochums, Präsident der evangelischen Gesellschaft), kniend singen müssen:

„Nimm mein Leben, Jesu dir/ dir ergeb ich's für und für...“

Nimm mich selbst und lass mich sein/ewig, einzig, völlig Dein“ - und das nach einer Melodie von Mozart - und ich bin nicht daran gestorben, noch bin ich geisteskrank geworden!

4. Zustandekommen der zumeist kritischen theologischen Fachliteratur

Die oben aufgestellten Grundthesen, ziehen sich nun als „christliche Sicht“ wie ein unumstößliches Urteil durch die gesamte Diplomarbeit, von der aus man alles zu betrachten hat. Demnach geht es dem Autor vor allem darum, diese bereits feststehenden Thesen

entsprechend zu untermauern. Das geschieht unter Zuhilfenahme einer langen Reihe von Publikationen über (man muss hier korrekter sagen „gegen“) die Vereinigungskirche und die Göttlichen Prinzipien, die bereits vorhanden war, auch wenn er gelegentlich mit deren Autoren nicht konform geht und sie manchmal hinterfragt und auch kritisiert. Diese Publikationen wurden mit nur wenigen Ausnahmen von Personen verfasst, die

1. die Göttlichen Prinzipien nicht im koreanischen Original und nicht im ursprünglichen Kontext studiert haben.
2. keine Schulungen besucht haben, die in Österreich und Deutschland bereits seit den frühen 70er-Jahren praktisch im Wochenrhythmus angeboten wurden, um den situationsbedingten Mangel aus Punkt 1 zumindest teilweise wettmachen und die Insiderversion kennen lernen zu können, und die hauptsächlich negativ und herabwürdigend über die Göttlichen Prinzipien, Reverend Sun Myung Moon und die Vereinigungskirche berichten und aufklären wollten,
3. sich massiv auf Informationen von Aussteigern stützen und die Informationen von „Insidern“ als unwichtig abtaten,
4. vor teilweise skurrilen Eigeninterpretationen nicht zurückschrecken.

Auf Seite 11, der letzten Seite der Einleitung, stellt sich Franz Asanger allerdings eindeutig auf die Seite der kirchlichen Stellungnahmen zur Frage der Sekten, indem er schreibt, dass sie sich ... *in der gebotenen Kürze in – wie ich meine - nachahmenswerter Weise mit dem Problemfeld Sekten auseinandersetzt.* (S.11). Die Geschichte hat es bereits gezeigt und wird es in Zukunft noch viel klarer zeigen, dass das am Ende von Seite 11 angegebene, als Ehrenkodex zu verstehende Zitat in der Sektenaufklärung der Großkirchen zwar gut klingt, aber äußerst missverständlich verwendet wird, und dass die darin erwähnten „sektiererischen Haltungen“ bei den Sektenexperten selbst „fröhliche Urständ“ feiern. (Siehe dazu die sehr aufschlussreichen Anmerkungen in G. Kehrer: Das Entstehen einer neuen Religion S.101-102)

D. Der Konflikt zwischen Titel, Inhalt und Aufarbeitungsweg des Themas anhand der ausgewählten Informationsquellen

Der Titel lautet: **“Die Präsentation der Göttlichen Prinzipien - aufgezeigt anhand von Textausgaben und einer Auswahl von Werbematerialien“**

Dieser Titel besagt nicht mehr und nicht weniger, als dass in dieser Arbeit die Präsentation der Göttlichen Prinzipien in Textausgaben und einer Auswahl von Werbematerialien dargelegt wird. Was der Titel unerwähnt lässt ist, dass zu einem beachtlichen Teil Eigen- und sogar Fehlinterpretationen einfließen, die weder in Textausgaben noch in Werbematerialien zu finden sind und die die Inhalte oft bis hin zu einer Falschdarstellung verzerren.

1. Verwendung der Primärliteratur

Das Literaturverzeichnis gibt 23 Werke der „Primärliteratur“ an. Davon ist ein Werk mit der Bezeichnung „Ideologie“ nicht nachvollziehbar – der angegebene Hinweis besagt, dass dieses Dokument nie veröffentlicht wurde und gibt an, dass es dazu weder Autor noch Jahreszahl gibt. Aus diesem Werk wird ein einziger Hinweis entnommen, der jedoch im Sf, in den GP und anderen Werken mehrfach zu finden ist (Polarität). Es ist

unverständlich, dass für diesen einzigen Hinweis diese äußerst zweifelhafte nie publizierte Quelle genannt wird.

Die Werke von

F. Flynn und Th. Boslooper – Hermeneutik

R. de Maria - Bekehrung oder Seelenwäsche

S. Matczak – Gott in der christlichen Tradition und in der Vereinigungskirche

finden sich zwar in der Literaturliste, werden aber lt. ausführlichem Anmerkungsverzeichnis (s. S. 164ff) nirgends konkret zitiert.

Auf die Werke

W. Lewis – Sun Myung Moon - Ketzer oder Orthotoxer

H. Richardson - Bezugsorientiert Denken

findet sich an der Überschrift A. I. 1 jeweils nur ein genereller Hinweis, jedoch ohne konkretes Zitat. Auf das Werk von Lewis wird in der Einleitung (Hinweispunkt 14) ein weiteres Mal generell ohne konkretes Zitat hingewiesen.

Die oben erwähnten Werke behandelt der evangelische Theologieprofessor für Kirchen- und Religionsgeschichte in Frankfurt Heinz Röhr in „Mystische Elemente der Vereinigungstheologie“ (in G. Kehler: Das Entstehen einer neuen Religion - Das Beispiel der Vereinigungskirche) relativ ausführlich. Der Autor dieser Diplomarbeit bezieht das Buch von G. Kehler sehr stark in seine Arbeit ein, klammert aber den sehr wichtigen Beitrag Röhr's aus mir nicht nachvollziehbaren Gründen weitgehend aus.

Auch auf das Werk „Heitzinger: GP Kurzfassung 4. Kap.“ gibt es nur einen allgemeinen Hinweis darauf, dass es existiert (siehe A 202), jedoch auch ohne Zitat.

Das verringert die Liste der aktiv verwendeten und konkret zitierten Primärliteratur um 7 Quellenwerke (das sind immerhin fast 30%), sodass de facto nur noch 16 Werke übrig bleiben, von denen der überwiegende Teil Heftchen sind, die, ausgenommen der Bücher „Die Göttlichen Prinzipien“ im Durchschnitt nur rd. 30 Seiten umfassen.

Die sechs zwar aufgelisteten aber nicht näher einbezogenen Werke haben allerdings durchwegs erklärenden Charakter und hätten beim Verstehen der „Primär-Interpretation“ der Göttlichen Prinzipien sehr helfen können. Sie beleuchten wichtige Einzelheiten aus der Sicht der ursprünglichen Zusammenhänge und erläutern diese sehr klar und leicht verständlich. Der Autor ignoriert jedoch in seiner Arbeit diese sehr aufschlussreichen und anschaulichen Erklärungen und Erläuterungen zugunsten von „Sekundär-Interpretationen“, die er aus der theologischen Fachliteratur und von Aussteigern bezieht. Es wäre interessant der Frage nachzugehen, was ihn dazu bewogen hat.

2. Verwendung der Sekundärliteratur

Wie dem auch sei. Tatsache ist, dass er diesen 16 aktiv verwendeten Primärquellen nicht weniger als 135 Sekundärquellen (das ist immerhin mehr als das 8-fache der Primärliteratur) gegenüberstellt. Schon allein dieses Umfangverhältnis legt den Schluss nahe, dass er sich mit der kritischen Literatur weit mehr beschäftigt haben muss als mit der Primärliteratur und dem eigentlichen Thema. Auch zeigt es den Kontrast auf, der zwischen dem was der Titel vermuten lässt und dem tatsächlichen Inhalt besteht. Der Konflikt besteht weitgehend, wie bereits erwähnt, darin, dass zwar Originalzitate aus der Primärliteratur verwendet werden, die

dazugehörigen Interpretationen aber zum überwiegenden Teil einfach aus der Sekundärliteratur bzw. von Aussteigern stammen.

Darüber hinaus stellt der Autor die „Präsentation der Göttlichen Prinzipien“ ab Abschnitt A II in „größere Zusammenhänge“ (siehe „A II Wechselwirkungen zwischen Gruppe und Vereinigungstheologie“ und nachfolgende Kapitel.), die über schriftliche Materialien weit hinausgehen und legt überwiegend mit Berufung auf Inhalte aus der Sekundärliteratur eine Interpretation der Lebens- und Werbepaxis der Mitglieder vor. Er geht dabei wie bereits erwähnt nicht immer meinungskonform mit den Kritikern und begründet z.B. auch, warum er den Begriff „Sekte“ nicht verwendet. Er bemüht sich sichtlich Sachlichkeit in die, wie er es nennt, überwiegend reißerische Aufmachung' (s.S. 160) der Publikationen zu Jugendreligionen hineinzubringen und einen gemäßigeren Stil einzuführen. Auch fragt er sich im abschließenden Kapitel mit dem Titel „Ausblick“ mit Zinke (einem der Autoren), ob in manchen angesprochenen Publikationen – gemeint sind hier Publikationen aus der Sekundärliteratur – *...nicht nur die Grenzen von Geschmack, Mitleid und Neugier überschritten, sondernNächsten- und Feindesliebe einfach ignoriert werden.* Dennoch ist er der Überzeugung, ohne diese, wie er es nennt „außertextlichen Ergänzungen“ (s. S. 7) das Thema nicht zielführend bearbeiten zu können.

3. Befragung erfahrener praktizierender Mitglieder wird nicht für wichtig erachtet

Der Titel lässt unpräzisiert, ob er sich auf die Präsentation der Göttlichen Prinzipien allgemein oder begrenzt auf den deutschsprachigen Raum bezieht. Wie dem auch sei. Vor 1982 hatten jedenfalls bereits eine ganze Reihe von Mitgliedern aus Österreich, Deutschland und der Schweiz mehrjährige direkte Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Reverend Moon, insbesondere in den USA, Japan und Korea gemacht. Einige haben über längere Zeit direkt mit Reverend Moon zusammengearbeitet, andere arbeiteten in Missionsteams und kannten seine Arbeits- und Lebensweise aus eigenen Erfahrungen. Dazu hatten sie sehr oft die Gelegenheit von Reverend Mun persönlich ausgedehnte detailreiche Vorträge über die Inhalte der Göttlichen Prinzipien zu hören und zu studieren. Oft sprach er täglich zu ihnen.

Diese Mitglieder, von denen in den frühen 80er Jahren viele bereits seit längerer Zeit wieder in ihren Heimatländern lebten, in Bezug auf strittige oder unklare Punkte über Lebenspraxis, Verständnis und Interpretation der Inhalte der Göttlichen Prinzipien und dergleichen zu befragen, hätte durchaus Sinn gemacht. Deren Antworten hätten in den allermeisten Fällen Interpretationen aus der Sekundärliteratur, deren Verfasser sich hauptsächlich auf Ferndiagnosen und Berichte von Ausgetretenen stützen und viel zu oft in Eigeninterpretationen ableiten, vorgezogen werden sollen. Zumindest hätte der Verfasser auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Informationen von erfahrenen und praktizierenden Mitgliedern einerseits und Verfassern von Sekundärschriften und Ausgetretenen andererseits achten können. Da er das bei weitem nicht in ausreichendem Maße getan hat, muss es ihm unmöglich gewesen sein, die Interpretationsmängel bzw. die teils sogar groben Fehlinterpretationen in der Sekundärliteratur überhaupt orten zu können, da er die Darlegung der Sachverhalte von Seiten erfahrener Mitglieder nicht kannte und daher auch nicht berücksichtigen konnte.

Heinz Röhr ist anders an die „Erforschung der Moonies“ herangegangen und konnte daher auch zu tieferen Schlüssen vordringen. Er schreibt in seinem in dieser Diplomarbeit öfters zitierten Buch (Kehrer 106):

... Ich habe daraus gelernt, dass ein Moonie nicht ständig die GP im Munde führen oder sie in- und

auswendig können und dann noch in seiner Lebenspraxis in 200%iger Vollkommenheit vorführen muss, um vor mir als Partner im Gespräch – oder im gemeinsamen Schweigen – zu bestehen. Vielleicht bin ich am Anfang – aus begreiflicher (wissenschaftlicher?) Neugier – in diese Begegnung gegangen, um Moonies zu suchen – und ich habe Menschen gefunden!
Ich habe auf jeden Fall über das Problem Rechtgläubigkeit und Ketzerei tiefer nachgedacht und neue Einsichten gewonnen.....

E. Wichtige und äußerst arbeitsintensive öffentliche Präsentationsformen der Göttlichen Prinzipien bleiben ausgeklammert

1. Ausgedehnte öffentliche Ansprachentouren über Kerninhalte der Göttlichen Prinzipien von Reverend Moon unter Beteiligung zahlreicher Mitglieder aus Europa in den USA

Ein weiterer wichtiger Punkt, der die **öffentliche Präsentation der Göttlichen Prinzipien** (und damit das gestellte Thema) ganz direkt betrifft, wurde in der gesamten Darlegung gar nicht behandelt. Reverend Moon hat in den Jahren 1973/74 und auch in den Jahren danach im Rahmen von ausgedehnten und sehr aufwendigen öffentlichen Ansprachentouren in den USA, (1973/74 21-Städte Tour, 32-Städte Tour, 8-Städte Tour je 4 Abende in jeder Stadt) in Großveranstaltungen (1976 Yankee Stadium, Washington Monument), vor den Kongressmitgliedern im Capitol in Washington DC (1975) und besonders auch in den von ihm seit den 70er-Jahren einberufenen Konferenzen zur Vereinigung der Wissenschaften (ICUS – International Conference on the Unity of Sciences) sehr oft persönlich über wesentliche Inhalte der Göttlichen Prinzipien gesprochen. Er griff in diesen Ansprachen eine ganze Anzahl konkreter Prinzipieninhalte auf und erläuterte diese ausführlich in aller Öffentlichkeit vor hunderten von Zuhörern. Kann es eine direktere Präsentationsquelle als die des Offenbarers selbst geben? Bereits vor 1980 lagen fast alle dieser Ausführungen in deutscher Übersetzung vor. Es wäre sehr sinnvoll gewesen, hätte der Autor diese Inhalte in seine Interpretation als authentisches Material einfließen lassen und ihnen den entsprechenden Platz eingeräumt. Warum hat er nicht anhand dieser zweifellos authentischen Ausführungen die Inhalte z.B. des Schöpfungsideals oder des Sündenfalls erklärt, sondern ihnen die großteils auf Mutmaßungen basierenden Veröffentlichungen aus der Sekundärliteratur vorgezogen? Das ist nicht nachvollziehbar.

2. Opfer der Mitglieder um der Verbreitung der Inhalte der Göttlichen Prinzipien Willen

Diese Ansprachentouren näher zu beleuchten wäre auch deswegen sehr wichtig gewesen, weil in diesem Zusammenhang einerseits auf die Frage näher eingegangen hätte werden können, warum so viele Mitglieder aus aller Welt ihre Familie und ihr Heimatland zurückließen, um für mehrere Monate, oft Jahre und sogar Jahrzehnte, im Ausland, hauptsächlich in den USA, Korea, Japan, aber natürlich auch in den fast 200 Missionsländern – auch im damaligen Ostblock - in aller Welt zu leben und zu arbeiten. Zahlreiche Vorwürfe (Zurückweisung der eigenen Familie, Gefangensein in einer Struktur, aus der man nicht wieder herauskommt, den Mitgliedern wird die Kritikfähigkeit genommen, totalitärer Führungsstil, Aufgabe von Beruf oder Studium usw.) seitens etablierter Kirchen und der (nicht selten von ihnen durch ihre Veröffentlichungen und Stellungnahmen aufgehetzten) Gesellschaft (siehe das in dieser

Diplomarbeit aus unverständlichen Gründen nicht berücksichtigte Buch „Weisung von oben“ - siehe Anhang, Punkt 2), beziehen sich direkt auf diese Tätigkeiten, die ausschließlich der Verbreitung der Göttlichen Prinzipien dienten. Und Verbreitung ist immer auch Präsentation.

Andererseits wäre es zur direkten Aufarbeitung des Themas wichtig und für die Bevölkerung äußerst interessant - der Autor möchte ja Orientierungshilfen geben und begründet damit auch sein ‚ausschweifen‘ (S.10) - zu erfahren, warum so viele Mitglieder auch große Opfer wie Auslandsmissionen, Fundraising, Zurücklassen von Ehepartner oder Kindern für eine bestimmte Zeit usw. **um der Verbreitung und Präsentation der Göttlichen Prinzipien willen** auf sich nehmen. Diese Mitglieder machten das ganz bewusst, weil ihnen die Verbreitung der Göttlichen Prinzipien ein Herzensbedürfnis war, für das sie gerne bereit waren Opfer zu bringen. Christliche Missionare machten und machen das gleiche.

Wenn schon den außertextlichen Faktoren in dieser Arbeit derart viel Platz eingeräumt wird (s.S.7ff), warum wird dann auf diese in ganz direktem Bezug zur Verkündung und Präsentation der Göttlichen Prinzipien stehenden Faktoren nicht entsprechend eingegangen? Kann man diese einfach so weglassen, als wären sie für die Aufarbeitung des Themas bedeutungslos? Oder hat man sie vielleicht gar weggelassen, weil sie imstande wären den gesamten Grundtenor der Diplomarbeit umzukehren. Ich weiß es nicht. Fakt ist jedenfalls, dass es ohne diese inspirierten und opferbereiten Mitglieder „außertextliche Faktoren“, die nicht einzubeziehen der Autor für wenig zielführend hält, (s.S.7) nicht gegeben hätte.

Die Sicht von außen ist sicher interessant und kann viele Bücher füllen, aber ohne dass es Leute geben würde, die die Göttlichen Prinzipien verbreiten, hätten all diese Autoren nichts zu schreiben, zu analysieren, zu zerpfücken oder zu kritisieren. Das Anerkennen und Loben scheinen diese Autoren noch nicht gelernt zu haben. Die Hauptakteure sind in Wirklichkeit Reverend Moon und die inspirierten Mitglieder, denen es nach wie vor ein Herzensbedürfnis ist die Göttlichen Prinzipien, die auch in dieser Diplomarbeit zum Teil reichlich fehlinterpretiert werden, zu verbreiten. Ohne deren Motivation und ganz besonders ohne die Motivation und Berufung ihres Glaubensgründers Reverend Sun Myung Moon von Seiten Jesu ernst zu nehmen, wird alles Forschen von außen Stückwerk bleiben müssen.

3. Reverend Mun's öffentliche Ansprachenserie über Kerninhalte der Göttlichen Prinzipien in Deutschland

Aber wir brauchen nicht einmal ins amerikanische oder ins ostasiatische Ausland zu gehen. Bereits Ende März 1972 gab Reverend Moon persönlich im Saalbau in Essen (Deutschland) an drei aufeinanderfolgenden Abenden ausführliche Vorträge, in denen er wichtige Punkte aus den Göttlichen Prinzipien der Öffentlichkeit vorstellte. Fast alle europäischen Mitglieder kamen damals schon eine Woche vor den öffentlichen Ansprachen Reverend Muns nach Essen, um sowohl auf den Straßen als auch mit Einladungsbriefen die Öffentlichkeit einzuladen. Die Titel der Vorträge waren: „Ein Gott – Eine Weltreligion“ (28. März), „Eine ideale Welt für Gott und den Menschen“ (29. März) und „Der neue Messias und Gottes Plan in der Geschichte“ (30. März). Selbstverständlich wurden diese Vorträge direkt ins Deutsche übersetzt und standen danach schriftlich zum Nachlesen zur Verfügung.

Wenn es in dieser Diplomarbeit um die „Präsentation der Göttlichen Prinzipien“ geht, sollten dann nicht diese öffentlichen mündlichen „Präsentationen“ vom ‚Offenbarer‘ der Göttlichen Prinzipien, als Primärquellen entsprechend berücksichtigt werden? Das ist hier leider nicht

der Fall. Franz Asanger stützt seine Interpretation vorrangig auf Sekundärquellen und gibt diesen den Vorzug - mit all den oft weitreichenden und problematischen Folgen.

F. Das kirchliche Umfeld und die Diplomarbeit

1. Die Diplomarbeit als wissenschaftlicher Beleg dafür, dass die Göttlichen Prinzipien nicht christlich sein können

Der Titel selbst sagt nichts darüber aus, dass der Inhalt dieser Diplomarbeit massiv darauf abzielt, die Inhalte der Göttlichen Prinzipien aus christlicher, bzw. katholischer Sicht (s.S.9-10, sowie 139-140) zu kritisieren und eindeutig klarzustellen, dass sie nicht christlich sein können. Er lässt vielmehr eine „neutrale“ Darlegung (Präsentation) der Göttlichen Prinzipien anhand von Textausgaben und ausgewählten Werbematerialien vermuten, die man im Inhalt jedoch vermisst. Pointiert könnte man sich zusammenfassend fragen, ob in dieser Diplomarbeit nicht unter dem Deckmantel sprachwissenschaftlicher Analysen ein, besonders was die inhaltliche Auslegung betrifft, äußerst fragwürdiges geisteswissenschaftliches Grundwerk geschaffen wurde, das vor allem belegen soll, dass die Göttlichen Prinzipien nicht christlich sein können und auch für die Gesellschaft äußerst bedenkliche Auswirkungen haben.

Ich beschränke mich in diesem Kommentar weitgehend auf die inhaltliche Auslegung der Göttlichen Prinzipien in dieser Diplomarbeit. Es wird aber in Zukunft noch in detaillierten Analysen auf die Einzelheiten anderer Schwerpunkte einzugehen sein, insbesondere auch deswegen, weil sie wiederholt als Grundlage für Sektenexpertisen und als Begründung für teilweise absurde Aussagen über bzw. gegen die Vereinigungsbewegung verwendet wurde und wird. Mit ihr werden zahlreiche Fehldarstellungen in der aktuellen Anti-Sekten-Literatur z.B. Wiener Werkmappe Sekten, herausgegeben vom Referat für Weltanschauungsfragen der Erzdiözese Wien, Bibelkurs der Diözese Linz usw., sowie auch im deutschsprachigen Ausland begründet.

2. Mögliche Auswirkung der von Sektenexperten der Großkirchen geförderten sektenphobischen Stimmung

Trotzdem glaube ich auch bei all der hier geäußerten Kritik nicht, dass der Autor ein böses Motiv hatte oder jemandem schaden wollte und lese das aus seiner Arbeit auch nicht heraus. Ich denke, wie bereits gesagt, dass er Sachlichkeit in die über Jahre hinweg teilweise sehr emotional geführte und auf Gegnerschaft abzielende Diskussion bringen wollte. Vieles wurde geschrieben. Eine sektenfeindliche Atmosphäre wurde nicht nur in Österreich, sondern in ganz Europa und darüber hinaus aufgebaut. Es ist sehr leicht möglich, dass der Autor angesichts der schon zahlenmäßig beeindruckenden, ja überwältigenden gegnerischen Literatur und der darin behaupteten und konstruierten Widersprüchlichkeiten sowie der in unserem Land weit verbreiteten sektenphobischen Allgmein Stimmung, einfach erlegen ist. Vielleicht wirkten diese massiven Einflüsse bereits unbemerkt so stark auf ihn ein, dass er schon weit vor der Aufnahme dieses Diplomarbeitsthemas davon überzeugt war, dass die Vereinigungsbewegung ohnehin „nur eine Sekte“ sei, die in der mannigfaltigen Literatur bereits bestens „enttarnt“ und aufgearbeitet ist und es daher für eine wissenschaftliche Arbeit genüge, sich auf diese Literatur zu stützen. Ich weiß es nicht und kann darüber bestenfalls mutmaßen. Die „Stimmung“, die damals herrschte, ist mir jedoch gut bekannt.

3. Die Autoren der Werbeschriften hätten bei Unklarheiten befragt werden können

Dennoch frage ich mich, warum er sich bei einer Arbeit wie dieser, bei der man in alle Richtungen hin forschen muss, bei Unklarheiten nicht zumindest an die Autoren der von ihm verwendeten „Werbeliteratur“ gewandt hat, die alle mit Namen und Kontaktadresse in den entsprechenden Heftchen angegeben sind? Dass ihm bedeutende Zweifel an den „Aufklärungsmethoden“ der Sektenexperten gekommen sind, zeigt er im Text mehrmals und besonders auf den letzten drei Seiten seiner Arbeit jedenfalls sehr deutlich auf. Hätte sich der Autor an die Quellen gewandt und sich bemüht außertextliche Informationen und Erläuterungen von deren Verfassern einzuholen, so hätte ihm dieser Schritt im inhaltlichen Verständnis der Originalzusammenhänge sowie bei der Beurteilung der Aussagen in der Sekundärliteratur sehr helfen können. Diesen nahe liegenden Schritt hat er aber aus unerklärlichen Gründen nicht getan.

G. Zusammenfassung

1. Unter dem Strich herausgekommen ist, neben einer sprach- und vergleichswissenschaftlichen Untersuchung von begrifflich unausgegorenen und sehr unterschiedlichen Textausgaben, ein Werk, das inhaltlich nichts Neues bringt. Es übernimmt vielmehr anhand der erdrückenden Werksanzahl der verwendeten Sekundärliteratur weitgehend die bereits bestehende und über weite Strecken ungerechtfertigte und irreführende Kritik seitens der Großkirchen und bestätigt diese.
2. Diese Diplomarbeit löst zwar eine Fülle von Fleißaufgaben (s.S. 9-10), die das Thema nicht verlangt und die man aus dem Titel nicht vermuten würde, vernachlässigt dafür aber Wesentliches, ohne dem das Thema wahrscheinlich nicht objektiv darstellbar ist.
3. Der Autor scheint in der Sekundärliteratur und in der „Sekundärinterpretation“ der Göttlichen Prinzipien sehr bewandert und sattelfest zu sein, und diese darzulegen ist ihm vor allem wichtig. Die vergleichsweise auffallend niedrige Anzahl der verwendeten Primärliteratur bereitet ihm hingegen bereits bei der entstehungszeitlichen Zuordnung der ausgesuchten Hauptwerke erhebliche Schwierigkeiten und von einer „Primärinterpretation“ - einer Interpretation also wie sie der Offenbarer und die Mitglieder der Vereinigungsbewegung verstehen - kann in der dargelegten Arbeit wenn überhaupt nur bruchstückhaft gesprochen werden.

Von den zahlreichen Beispielen sei hier nur eines herausgegriffen. Der Autor fasst auf 2 kurzen Seiten (S. 65ff) die „Mission Jesu“ zusammen, der die Göttlichen Prinzipien ein ausführliches Kapitel widmen. (Teil 1 Kapitel 4). Er gibt Teile der Originalzitate nur indirekt wieder und endet mit der schlussfolgernden Überlegung „... ob hinter dem Herausstreichen der Bedeutung Jesu doch nicht nur ein ‚Zugeständnis‘ an christlich soziale Mitglieder zu sehen ist, oder - um es krasser zu formulieren – ein taktisches ‚Manöver‘ um den eklatanten Unterschied zwischen Bibel und GP geringer erscheinen zu lassen.“ (S. 67) Er lässt eine Darlegung der Primärinterpretation gar nicht erst aufkommen und erzählt in seiner Beschreibung was die Göttlichen Prinzipien sagen, dem Leser nur, was er für seine Sekundärinterpretation für nötig hält, und das in der Möglichkeitsform. (Die Mission Jesu habe nun darin bestanden, ein sichtbares Königreich auf Erden zu errichten.) Er hält es nicht für notwendig, die Göttlichen Prinzipien für sich sprechen zu lassen. Vielmehr ist es ihm wichtig herauszuarbeiten und hervorzuheben, dass sie, auch

wenn sie sich wenden und drehen müssen, mit allen Mitteln versuchen, beim Zielpublikum gut anzukommen (taktisches Manöver). Er glaubt überhaupt nicht ernst nehmen zu müssen was die Göttlichen Prinzipien in ihrer Primärinterpretation tatsächlich aussagen. Ihm scheint nur wichtig, dass er, die unter anderem auf diese Weise von ihm selbst konstruierten Ungereimtheiten (S. 58) hier *als Ungereimtheiten in der Lehre* der Göttlichen Prinzipien aufdecken müsse.

4. Der Autor geht sogar so weit, dass er selbst historische Fakten wie das Gründungsdatum der „Heilig Geist Gesellschaft zur Vereinigung des Weltchristentums“ entgegen den eindeutigen Angaben in der Primärliteratur, der Sekundärliteratur gemäß festlegt. So hoch scheint er den Interpretationswert der Sekundärliteratur (zu der auch die theologische Fachliteratur über die Vereinigungsbewegung und die Göttlichen Prinzipien zählt) dem der Primärliteratur gegenüber einzustufen. Auf Seite 56 schreibt er: *Ursprünglich hieß die am 15. Mai 1954 gegründete Bewegung ‚Sege Kidok-Kyo Tong-Il Sin Ryong Hyop-Whe‘... (gemeint ist die Gründung der HSA-UWC in Korea). Alle Angaben in der Primärliteratur geben als Gründungsdatum den 1. Mai 1954 an, und dieser Tag wird selbstverständlich bis auf den heutigen Tag jedes Jahr am 1. Mai als Gründungstag gefeiert. Der Autor hingegen schiebt diese Angaben einfach beiseite und bevorzugt die Angaben aus der theologischen Fachliteratur, wie auch das folgende Zitat zeigt: ‚1954 ging Mun nach Seoul und begann dort seine Anhänger zu organisieren. Als Gründungsdatum der Vereinigungskirche ist der 15. Mai 1954 anzusehen, die Anfänge der Bewegung reichen aber bis in das Jahr 1947 zurück. Daneben wird vereinzelt auch der 1. Mai 1954 angegeben‘ (vgl. S.17). Mit ‚vereinzelt‘ sind hier immerhin die kompetenten Angaben aus der Primärliteratur gemeint. Aber diese sind ihm nicht wichtig. Pfarrer Haack und Rüdiger Hauth legen das Gründungsdatum auf den 15. Mai 1954 und deswegen ist das für den Autor kurzerhand Faktum. Die tatsächlichen Fakten in der Primärliteratur werden hingegen nur als ‚vereinzelte‘ Angaben abgetan. Wie solch grobe Fehler (Geringschätzung der Primärliteratur und versuchte Geschichtsdatenmanipulation) in einer wissenschaftlichen Diplomarbeit unentdeckt bleiben bzw. akzeptiert werden konnten, ist wahrscheinlich nicht nur mir ein Rätsel.*

5. Die Diplomarbeit entwickelte sich schließlich gewollt oder ungewollt auch zu einer Sammlung von Aussagen und Vermutungen bis hin zu sogar groben, diffamierenden, durch nichts belegbaren und aufs Schärfste zurückzuweisenden Fehldarstellungen wie z.B. auf Seite 62, wo es in der Abhandlung über die Schöpfungsprinzipien heißt: *Es muss klargestellt sein, dass diese Prinzipien wesentliche und folgenschwere Auswirkungen auf das Gruppenleben, das Verhalten dem Mitmenschen gegenüber und die Werbemechanismen besitzen. Diese Prinzipien führen hin bis zur weitgehenden Ablehnung und ‚Aussperrung‘ von Körperbehinderten, denn ein ‚äußerer‘ Defekt ist ja Abbild eines ‚inneren‘, sie führen auch hin zu einem gesteigerten Selbstwertgefühl (Gott braucht uns), das an Ausdruckstärke und Arroganz seinesgleichen sucht.....). Derartige Behauptungen können nur von jemandem stammen, der den Geist der Göttlichen Prinzipien entweder nicht im Geringsten verstanden hat, oder aber mit allen Mitteln versucht, die GP in Misskredit zu bringen. Würde diese Aussage auch nur im Ansatz stimmen, wie könnte es dann sein, dass ausgerechnet der erste Präsident der HSA-UWC und der Hauptvortragende der Göttlichen Prinzipien, Präsident Hjo Won Eu, ein Körperbehinderter war. Dieser Präsident Eu war sogar jener Mann, der das ideologische Hauptwerk der Vereinigungskirche, „Die Göttlichen Prinzipien“ in intensiver Absprache mit Reverend Moon verfasst hat. Vollkommen unverständlich ist auch die zu den Quellen dieses Zitats führende Verweiszahl 18, wo in den Anmerkungen nur zu lesen ist vgl. 50. Bei Anmerkung 50 findet sich nur das Wörtchen ‚ebenda‘, was zur Anmerkung 49 führt,*

wo steht, Sf 210. Wo die Begründung für diese verleumderische Aussage dort zu finden sein soll, bleibt rätselhaft.

6. Öffentliche Präsentationen wesentlicher Inhalte aus den Göttlichen Prinzipien vom Offenbarer selbst, in Form ausgedehnter Ansprachentouren hauptsächlich in den Vereinigten Staaten aber auch in Essen, Deutschland, werden aus unverständlichen Gründen ausgeklammert. Eigentlich bilden diese eines der Kernstücke des gewählten Themas.
7. Die für das gewählte Thema besonders spannende Frage der Integration eines neuen Gedankengutes (die „Präsentation“ bildet ja hier den ersten Schritt einer beabsichtigten Integration) in einer etablierten Gesellschaft wird wenn überhaupt nur am Rande gestreift. Das zu diesem Thema äußerst informative Buch „Weisung von oben“, (siehe Anhang, Punkt 2) das die sozialen Aspekte der Präsentation der Göttlichen Prinzipien in Österreich sehr anschaulich darlegt, wird gar nicht angesprochen.
8. Die inhaltliche Kritik an den Göttlichen Prinzipien ist im Ganzen gesehen auf eine Beweisführung hingetrimmt, die belegen soll, dass die Göttlichen Prinzipien einerseits unmöglich christlich sein können, andererseits auch der Gesellschaft nichts Gutes bringen. Diese Art von Interpretation der Göttlichen Prinzipien weist der evangelische Theologieprofessor Heinz Röhr als reine Apologetik zurück und fordert, sie durch eine voraussetzungslose religionswissenschaftliche Betrachtungsweise zu ersetzen. (Siehe Röhr „Mystische Elemente in der Vereinigungstheologie“ aus „Das Entstehen einer Neuen Religion“, S. 101-102.) Die Göttlichen Prinzipien erweisen sich der Meinung des Autors dieser Diplomarbeit entsprechend sogar *auch in formaler Hinsicht als gefährlich.* (S. 63).

H. Folgen dieser Diplomarbeit für nachfolgende Aufklärungsschriften, sowie für die Mitglieder der Vereinigungsbewegung und deren Kinder

Eines aber bringt diese Diplomarbeit. Sie erleichtert die Nachforschungen für Sektenexperten wie Pfarrer Perrot, der das Heft über die Vereinigungskirche in der „Wiener Werkmappe Sekten“ (Nr. 70/1994) verfasst hat, enorm. Perrot brauchte seine Erhebungen über die Interpretation und Einstufung der Göttlichen Prinzipien nicht mehr in der weit verstreuten Anti-Sekten Literatur zusammen zu suchen, sondern fand alles schön gesammelt in dieser Diplomarbeit vor. Er übernimmt diese zum Teil brühwarm und zimmert daraus im Namen der Erzdiözese Wien den ideologischen Hauptteil seiner Aufklärungsschrift, die nicht nur in Österreich sondern auch im deutschsprachigen Ausland als Standardwerk angesehen wird.

Niemand in der Erzdiözese von den höchsten Amtsträgern abwärts scheint die Inhalte dieser Broschüre in Frage zu stellen und daher kommt scheinbar auch niemand auf die Idee nachzuforschen, ob hier nicht sogar ein Verstoß gegen das 8. Gebot vorliegen könnte, das da lautet: Du sollst kein falsches Zeugnis geben wider deinen Nächsten. Ich jedenfalls kann das „richtige Zeugnis“ über Reverend Moon und die Göttlichen Prinzipien darin nicht finden und schlage daher dringend vor, diese Frage ernsthaft objektiv zu prüfen.

Es ist unschwer zu erraten, wie Aufklärungsbroschüren wie diese inhaltlich ausfallen und wie sie auf Informationssuchende, Lehrer, Jugendgruppenleiter, aber auch auf Eltern und Geschwister von betroffenen Mitgliedern, auf Mitglieder selbst, und besonders auf deren Kinder in der Schule wirken, wenn diese im Unterricht anhand solcher Literatur über ihre

Glaubensgemeinschaft „aufgeklärt“ werden und nicht wissen, in welchem Loch sie sich angesichts der riesigen Übermacht verkriechen sollen. Sie kennen die Realität aus eigener Erfahrung und wissen, dass die darin enthaltenen Vorwürfe haltlos sind, aber was können sie in ihrer autoritätslosen Situation tun? Lehrer andererseits verlassen sich darauf, dass die ihnen vorgelegten Inhalte den Tatsachen entsprechen, weil sie von autorisierten Stellen der Großkirchen und seit einigen Jahren auch vom Staat kommen. Wie soll sich da ein 10- oder 12-jähriger in der Schulgemeinschaft verhalten? Soll er sich outen und dabei riskieren von der Schulgemeinschaft ausgeschlossen und als Sektierer abgestempelt und gehänselt zu werden? Soll er still schweigen und mitanhören, wie Lehrer und Mitschüler abfällig über seine Glaubensgemeinschaft und seine Eltern herziehen? Oder wie verwirrende und teilweise absurde Glaubensinhalte verbreitet werden, von denen gesagt wird, dass die Mitglieder sie glauben, obwohl das gar nicht der Fall ist? Wie lange hält ein Kind oder Jugendlicher das durch?

Darüber hinaus berufen sich zahlreiche so genannte Sektenaufklärungsstellen, darunter besonders das Linzer Bibelwerk, ganz konkret auf diese Broschüre von Pfarrer Perrot. Sie jubeln sie als theologische Fachliteratur hoch und behandeln sie wie eine Bibel, an der alles richtig ist und kein Yota auch nur verrückt werden darf. Sie sind offenbar vollkommen davon überzeugt, dass sie die Wahrheit über die Göttlichen Prinzipien und Reverend Moon beinhaltet und sehen es als ihre heilige christliche Pflicht, andere dem Inhalt solcher Broschüren gemäß aufzuklären. Auch ausführliche Hinweise darauf, dass sie mit ihrer Arbeit gegen christliche Gebote verstoßen könnten, blieben ergebnislos. Die Verantwortlichen scheinen keinen Grund dafür zu sehen, sich mit dieser Frage näher zu beschäftigen oder gar die Inhalte der Wiener Werkmappe Sekten, die sich massiv auf die vorliegende Diplomarbeit stützt, auch nur in Frage zu stellen.

Und da ist noch etwas, wozu Arbeiten wie diese Vorschub leisten, die das Leben und die Absichten Reverend Sun Myung Moon's und der Vereinigungsbewegung in diffamierender Weise in Misskredit bringen und von anderen zur Förderung der sektenphobischen Atmosphäre im Land verwendet werden. Reverend Moon wurde auf der Basis vollkommen ungerechtfertigter Gerüchte und Vorwürfe in den Schengen Ländern mit einem Einreiseverbot belegt, das nicht mit Fakten sondern nur mit den Ängsten begründet wird, die auch von Werken wie diesem geschürt und gestützt werden.

Dass der Verfasser an all das gedacht hat, kann ich mir nicht vorstellen. Dennoch ist das die traurige Realität, und es ist an der Zeit, die Fakten und die Wahrheit über Reverend Moon und seine Bewegung zu suchen und zu verbreiten. Das geht aber nur, wenn man die Gerüchteküche zuvor ein für alle Mal zusperrt, die allerdings in kirchlichen und auch in so manchen staatlichen Sektenberatungsstellen noch fest am Kochen zu sein scheint, und sich auf die wahren christlichen Werte besinnt.

Ausblick

Der Autor macht auf seiner vorletzten Seite einen sehr brauchbaren Ansatz: Er weist auf die ‚überwiegend reißerische Aufmachung‘ in vielen der theologischen Fachliteratur zuzuordnenden Publikationen zu den Jugendreligionen hin. Er fragt sich mit Zinke bei manchen der angesprochenen Publikationen, „wo hier nicht nur die Grenzen von Geschmack, Mitleid und Neugier überschritten, sondern..... Nächsten- und Feindesliebe einfach ignoriert werden“. Vollkommen zu Recht!

Auch meiner Meinung nach wird die Zukunft in der Nächsten- und Feindesliebe liegen. Wo aber hat diese ihre Wurzeln? Sie hat ihre wichtigste Wurzel in der Anerkennung und Achtung der innewohnenden Würde aller Menschen - des Freundes, des Nächsten, des Feindes, und auch des Andersdenkenden - nämlich nicht nur als Freund, Nächster, Feind oder Andersdenkender, sondern vor allem als Kind Gottes. Alle Menschen sind Kinder Gottes. In dieser Erkenntnis liegt der Schlüssel zur Freilegung des Potenzials für die Errichtung einer friedlichen Welt. Daher gilt es dem Freund, dem Nächsten, dem Feind und dem Andersdenkenden im Guten zu begegnen und das gemeinsame Gute zu finden und zu fördern.

Unter Gott als Eltern können alle Menschen untereinander Geschwister werden. Gott möchte Seine Kinder lieben und alle verlorenen Söhne und Töchter in Seine Familie zurückholen. Er möchte, dass sie eine riesige harmonische Weltfamilie bilden, in der es keine nationalen, religiösen, rassischen oder wie immer gearteten Trennmauern oder Grenzen gibt. Das ist die Hauptlehre der Göttlichen Prinzipien, und um diese auf der ganzen Welt zu verbreiten, nehmen die Mitglieder der Vereinigungsbewegung große Opfer und auch Unverständnis und Fehlinterpretationen von außen sowie die dadurch verursachten Verfolgungen auf sich.

Ich möchte jeden, ganz besonders den Autor dieser Diplomarbeit Mag. Franz Asanger, seinen Professor, Herrn Professor Dr. Theodor Köhler OSB, und alle, die im Namen von Kirche oder Staat andere über Reverend Moon und die Vereinigungsbewegung aufklären, von Herzen einladen, das vielfältige und umfangreiche Lebenswerk von Reverend Sun Myung Moon vorurteilsfrei zu studieren. Dabei wird sich deutlich zeigen, dass er seit seiner bedeutungsvollen Begegnung mit Jesus am Ostermorgen 1936, ungeachtet der jahrzehntelangen weltweiten Verfolgung und Missinterpretation, sein gesamtes Leben allein diesem Ziel der Versöhnung und der Vereinigung der Menschheit als Kinder Gottes gewidmet hat, und als heute über 85-jähriger noch immer unermüdlich widmet.

Anhang

1. Nähere Informationen zum Lebenswerk und zu den Intentionen Reverend Sun Myung Moon's und der Vereinigungsbewegung finden Sie im Internet unter folgenden Adressen:

www.weltfamilie.at

www.vereinigungskirche.at

und den zahlreichen auf diesen Seiten angegebenen weiterführenden Links.

2. Zum Buch „**Weisung von oben**“:

Im Gegensatz zu den „Prinzipienbüchern“ (die damals aus den dargelegten Gründen nur jenen zugänglich waren, die die Göttlichen Prinzipien zuvor in Vorträgen und Schulungen studiert und besprochen hatten) war dieses Buch seit seinem Erscheinen 1976 (also bereits seit mehr als 5 Jahren bevor die vorliegende Diplomarbeit entstand) für jedermann sehr leicht erhältlich. Die Sektenexperten haben die Existenz dieses Buches natürlich bis heute wo es nur ging totgeschwiegen. (andererseits haben sie zu Schriften und Informationen Zugang gefunden, die wirklich nicht leicht zu erhalten waren.) Der Autor mag es also in deren Veröffentlichungen nicht gefunden haben, was aber nur als weiterer Hinweis auf seine einseitigen Recherchen angesehen werden kann. Hätte er sich bei Leitern der Vereinigungskirche erkundigt, wäre ihm die Existenz dieses Buches ganz sicher nicht verborgen geblieben.

Im Zeitalter des Internets ist natürlich auch dieses äußerst aufschlussreiche Buch im originalen Volltext im WEB nachzulesen unter:

<http://www.vereinigungskirche.at/kirche/WeisungVonOben/index.html>

Übrigens: Der Inhalt dieses Buches ist wahrscheinlich die ausführlichste und praxisbezogenste aller *Textausgaben* überhaupt zum Thema „Die Präsentation der Göttlichen Prinzipien“ in Österreich.

PS.: Ich bedanke mich von Herzen bei allen, die sich um ernsthafte Aufklärung bemühen. Ich bin seit 1970 Mitglied der Vereinigungsbewegung und habe sowohl die ups and downs der Vereinigungsbewegung als auch jene von deren Kritikern hautnah miterlebt. Mir liegt es absolut nicht daran den Autor dieser Diplomarbeit persönlich anzugreifen. Da aber insbesondere dieses Werk als „wissenschaftliche Basis“ für nach wie vor sehr einflussreiche Aufklärungsschriften herangezogen wird und ich auch als Autor von zwei Werken der darin verwendeten „Primärliteratur“ aufscheine, ist es mir ein Herzensbedürfnis, Schritte zur sachlichen Aufarbeitung zu setzen.

Selbstverständlich stehe ich für Ihre Anfragen und für nähere Auskünfte unter info@weltfamilie.at gerne zur Verfügung.